

Weniger Handy, mehr Miteinander

Die Schule am Osterfehn in Ostrhauderfehn und die Realschule Aurich waren mit dem Projekt „frei“ bundesweit erfolgreich

Mieke Matthes

OSTRHAUDERFEHN/AURICH – Dennis macht an diesem Montag nur eine kurze Handbewegung: Er hebt abwechselnd die Unterarme, als würde er etwas abwägen wollen. Die Jungs aus der 8a in der zweiten Reihe wissen sofort, was geht. „Six, Seven“, tuscheln sie grinsend. Dennis (25) weiß eben, wie er die Schüler kriegt. Er gehört zum Team der Guides, die die Achtklässler der Realschule Aurich in den vergangenen Wochen durch ein ganz besonderes Projekt begleitet haben. „frei“ heißt es und soll die Jugendlichen vom Druck befreien immer online sein zu müssen. Dafür gab es Punkte, und die sammelten unter anderem die Realschüler ganz besonders fleißig. So landeten sie bei dem integrierten Klassenwettbewerb auf dem zweiten und dritten Platz, mussten sich nur einer achten Klasse aus Ostrhauderfehn geschlagen geben.

Weniger daddeln, mehr erleben

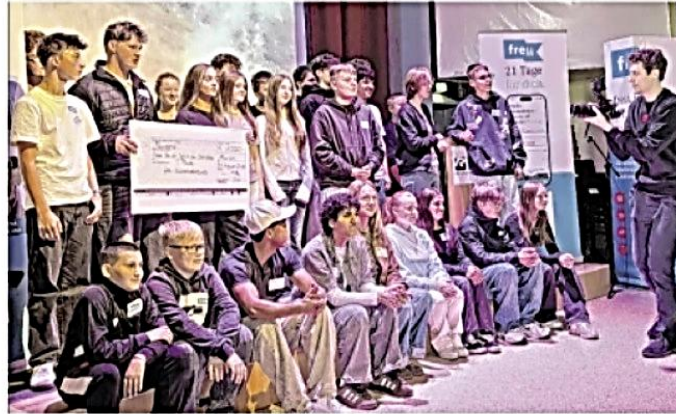
Das Herzstück des Präventionsprojektes „frei“ bildet die gleichnamige kostenfreie App: ein 21-Tage-Programm für Jugendliche von elf bis 15 Jahren sowie für ihre Eltern oder Erziehenden. Die Jugendlichen werden von vier Guides virtuell durch Videos, Quizfragen und tägliche Challenges begleitet, die fast immer ohne Bildschirm gelöst werden. Parallel dazu haben Eltern einen eigenen Bereich mit

Infotexten, die Tipps und Impulse geben, sowie Erklärvideos, moderiert von Eckart von Hirschhausen. Beide Seiten bearbeiten die gleichen Themen – mal allein, mal gemeinsam in Familienchallenges.

So fördert das Programm gezielt Austausch und Kommunikation, gibt Impulse für gemeinsame Freizeitaktivitäten und stärkt eine bewusste Mediennutzung nachhaltig, heißt es in der Projektbeschreibung. Das Ziel: Weniger Zeit am Handy verdaddeln, stattdessen 1.000 Euro für die Klassenkasse gewinnen. In der Nutzung einer App, um die Kinder für das Thema Apps & Co. zu sensibilisieren, sieht Projektleiter Daniel Ott keinen Widerspruch. „Wir wollen die Jugendlichen und die Erziehenden dort abholen, wo sie unterwegs sind“, sagt Ott. Man bekämpfe quasi Feuer mit Feuer. Wichtig sei es, den Umgang mit Medien zu lernen.

Das hat für die Klassen 8a und 8e der Realschule Aurich sowie für die Klasse 8b der Schule am Osterfehn in Ostrhauderfehn ziemlich gut geklappt. „Ihr habt euch deutschlandweit gegen 178 andere Schulen durchgesetzt“, sagte Projektleiter Ott bei der Preisverleihung. 30.000 Schüler und Schülerinnen und ihre Erziehungsberechtigten hätten seit Januar an dem ersten Durchgang des Projektes teilgenommen. Ott: „Ihr seid Ansporn für weitere Klassen, die teilnehmen.“

Das Besondere an dem Projekt, das von der Villa



Nur um Haaresbreite vorn lag die 8b der Schule am Osterfehn in Ostrhauderfehn. Foto: Mieke Matthes

Schöpfung, einem Zentrum für Suchtprävention, in Zusammenarbeit mit der Beisheim Stiftung seit diesem Jahr an Deutschlands Schulen durchgeführt wird, ist der ganzheitliche Ansatz. Entgegen anderen Präventionsprojekten zum bewussten Umgang mit Medien sind hier die Jugendlichen, die Eltern und die Lehrkräfte an Bord. Eine Idee, die in der Auricher Realschule auf fruchtbaren Boden fiel.

„In der Schule merken wir schon, dass Jugendliche sehr viel Zeit mit Medien beziehungsweise der Mediennutzung verbringen“, sagt Schulsozialarbeiter Matthias Garbade der Redaktion. Und das äußere sich ganz unterschiedlich. „Manche Schülerinnen und Schüler erscheinen morgens sehr müde im Unterricht und

können gar nicht richtig mitmachen“, so Garbade. Mitunter liege das daran, dass sie bis in die Nacht hinein am Handy unterwegs seien, soziale Medien und TikTok-Videos nutzten und so tagsüber nicht in der Lage seien, ihren „Job“ zu machen, also zu lernen und sich zu konzentrieren.

Medienzeiten zwischen fünf und acht Stunden pro Tag seien nicht unrealistisch, so Garbade. Auch ein weiterer Aspekt der Mediennutzung brannte der Realschule offenbar unter den Nägeln. „Wir hatten in den Pausen schon Vorfälle, bei denen Aufnahmen gemacht wurden, die nicht abgesprochen waren oder heimlich gemacht wurden. Das sorgt dann für Konflikte“, so der Schulsozialarbeiter. Man sei daher sehr froh über das Angebot von „frei“ gewesen,

es habe eine Lücke im Portfolio der Präventionsprojekte an der Realschule geschlossen.

Auch bei den Eltern kam das 21-tägige Projekt gut an. „Man hat sich und seine Mediennutzung auch selbst mal ganz kritisch hinterfragt“, sagt Mutter Stephanie Rittiger. Mit erstaunlichen Ergebnissen. „Früher habe ich zur Entspannung auf dem Handy gezockt, jetzt setze ich mich lieber aufs Fahrrad oder ich arbeite zusammen mit meinem Kind im Garten“, sagt sie. Aber wie haben es die empfunden, die es betrifft? Die Schüler und Schülerinnen des achten Jahrgangs?

„Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass man mal eine Ablenkung hat und das als Klasse gemeinsam macht“, sagt Ylvie Mannott (8a). Besonders gut habe ihr

die Challenge gefallen, bei der die Jugendlichen nach draußen gehen und einen Ort suchen sollten, an dem sie sich sicher fühlen. Gut fand Ylvie auch die Herausforderung, 24 Stunden lang das Handy wegzulegen. „Das war zwar schwer, hat aber irgendwie auch eine Befreiung in mir ausgelöst“, sagt die Teenagerin.

Umgang mit sozialen Medien will gelernt sein

„Man wollte immer wissen, was man als Nächstes machen muss“, sagt auch Daja van Hettinga. Ihr ist als Familienaktivität ein gemeinsames Picknick besonders gut in Erinnerung geblieben. Und natürlich sei auch das Geld für die Klassenkasse ein kleiner Anreiz gewesen, sagt sie schmunzelnd. Für Hannah Peters war das Projekt eigentlich keine große Herausforderung. „Ich bin generell nicht so viel am Handy“, erzählt sie im Gespräch mit der Redaktion. Ihre Medienzeit liege nur bei etwa einer Stunde pro Tag, sie sei einfach viel draußen. Für Imke Janssen liegt einer der Vorteile des 21-Tage-Programms ganz klar im wachsenden Familienzusammenhalt. „Wir haben abends noch öfter Brettspiele gespielt als sonst“, sagt die Schülerin.

Soziale Medien als Stressor? Ein Eindruck, der sich mit den Ergebnissen des aktuellen Social-Media-Reports der Techniker Krankenkasse (TK) „Jugend zwischen Like und Limit“ (8a). Besonders gut habe ihr

worten die 1.400 darin befragten 12- bis 17-Jährigen zwar grundsätzlich die sozialen Medien. Aber mehr als die Hälfte spricht sich auch für ein Social-Media-Verbot aus.

Gefragt nach den Dingen, die sie an Social Media am meisten nerven oder stressen, gaben 57 Prozent der von der TK Befragten zu viel Werbung an. Es folgen die Verbreitung von Fake News (52 Prozent), zu viel Online-Zeit (36 Prozent), Mobbing und Beleidigungen (35 Prozent) sowie unangemessene Bilder oder Videos (zum Beispiel Gewalt) mit 31 Prozent.

Auf die Frage, was ihnen helfen würde, um Social Media gut und sicher zu nutzen, nennt fast die Hälfte der Befragten (48 Prozent) Lernvideos zu den Gefahren von Social Media auf den Plattformen selbst. 46 Prozent sprechen sich für speziell geschulte Ansprechpersonen wie Medienscouts in der Schule aus. 43 Prozent wollen mehr Gespräche mit den Eltern und 42 Prozent sind der Meinung, dass ihnen Social-Media-Workshops oder -Projekte helfen würden. Nur zwölf Prozent geben an, dass keine Unterstützung nötig ist.

Mit der Teilnahme am „frei“-Projekt hat sich die Auricher Realschule jedenfalls auf den Weg gemacht. „Möge die Botschaft dieses Projektes nachhallen und auch in anderen Schülern weiterschwingen“, sprach Schulleiterin Kathrin Peters wohl das aus, was viele an diesem Tag hofften.